

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 4 (1888)

Heft: 43

Artikel: Der Lederkitt

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für
die schweizer.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Innungen und
Vereine.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.
Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthändler und Techniker.

IV.
Band

Organ für die offiziellen Publikationen des schweizer. Gewerbevereins.

St. Gallen, den 26. Januar 1889.

Erscheint je Samstag und kostet per Quartal Fr. 1. 80.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Senn-Barbier, St. Gallen.

Wochenspruch:

Ein Wort ist leicht gesprochen, ein Herz ist leicht gebrochen,
Und keine Reue weht, was Hand und Raten deckt.

Der Lederkitt.*)

Das „Schuhm.-Fachblatt“ schreibt:
Als vor einigen Jahren die erste Nachricht von der Erfindung eines Kittes auftauchte, mit welchem man Leder so fest aneinanderkitten könnte, daß es ebenso gut zusammenhalte, als wenn es zusammengenäht sei, da schüttelten alle ungläubigen Thomasse ihren Kopf und erklärten fest und bestimmt, daß ein solches Mittel nie erfunden werde, — weil es unmöglich sei. Gar bald jedoch verschaffte sich der Lederkitt, besonders durch die in den Redaktionen der Fachblätter veranstalteten Proben und deren günstige Urtheile, dieses neue Hilfsmittel, Eingang in die Schuhmacherwerkstätten, und wo dasselbe geschickt angewandt wurde, hat es bis heute noch seinen Platz behauptet,

und Gefelle und Lehrling betrachten dasselbe als eine wahre Erlösung.

Wohl bei keiner Arbeit wird soviel Verdrüß und Ärger zu Tage gefördert, als wenn ein Paar Häppchen oder Rister an ein Paar kalte Stiefel oder Schuhe oder, was das Schlimmste ist, an ein Paar Kinderschuhe angesteckt werden sollen. Diese Arbeit soll einmal nicht viel kosten, sie soll

gewissermaßen so in Pausch und Bogen mit in den gewöhnlichen Lohn eingerechnet werden, obgleich gerade diese Arbeit sehr aufhält, da sie meist so ausgeführt sein soll, daß sie den Schuh und Stiefel nicht verunziert, und das kostet Mühe. Diese Arbeit hat schon manchen Konflikt zwischen Meister und Gesellen erzeugt, mancher ärgerte sich die Schwindsucht dabei an den Hals, denn es gehört eine große Geduld zu dieser elenden Arbeit in der Schuhmacherei. Dreimal Wehe über den Lehrling, der in eine Werkstatt in die Lehre kommt, wo er nur Stiefel wischen und Meister, Kappen und Häppchen annähen muß, er steht Höllenqualen aus. Der Gefelle hat wenigstens das Recht, nachdem ihm der Draht beim Durchschleifen mehrmals gerissen, die Borsten gebrochen sind und ihm die Geduld reißt, seinem Ärger dadurch Lust zu machen, daß er den Schuh mit einem grimmigen Fluche in die Ecke wirft, aufsteht und sich eine Pfeife anzündet, bis der schlimmste Ärger verausgabt ist.

Wir wollten dies jedoch dem bedauernswerten „Stift“ nicht ratzen, denn eine Tracht Prügel vom Meister würde die Folge sein.

Aber trotz aller Mühe fällt diese Arbeit nicht immer gut aus, und der Kunde ist dann nicht zufrieden, wenn der Rister zu sehr in die Augen fällt und räsoniert dem Ueberbringer die Ohren voll. All' diesen Widerwärtigkeiten durch die Erfindung des Lederlements ein Ende gemacht.

*) Ann. d. Red. Unsere Leser sind gebeten, diesen Artikel ihrem Nachbar Schuhmachermeister zu lezen zu geben.

Nun sollte man glauben, jeder Inhaber einer Schuhmacherwerkstatt würde diese Erfindung mit Freuden begrüßen und sofort bei sich einführen; wer dieser Ansicht huldigt, kennt unsere Zopfhelden, die jeder Neuerung skeptisch, ja feindlich gegenüberstehen, schlecht. Jemand einer von ihrer Couleur wagt aber doch einen Versuch; — er mischlingt und — „haben wir dir's nicht gesagt“, tönt es ihm schadenfroh entgegen und das Urtheil, „gegründet auf Erfahrung“, wird in allen Variationen verbreitet — mit dem Leder cement ist es Schwindel.

Die Fachprese studieren die Herren nicht, denn dazu sind sie schon zu gescheit, oder ein Fachblatt ist ihnen zu theuer, obgleich oft der Nutzen einer einzigen Mittelheilung den Abonnementspreis von einem Jahre und mehr aufwiegt.

Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß diese nicht unwichtige Neuerung noch so wenig Eingang gefunden hat. Vor zwei Jahren machte ein Meister auf unsern Alpenrathen einen Versuch. Als wir nun nach einiger Zeit uns danach erkundigten, erklärte derselbe, daß er damit Aufstoß gehabt, denn die Risten seien an demselben Nachmittag wieder abgefallen. Nun erklärten wir das Verfahren noch einmal, und in dieser Werkstatt werden heute die Risten, Käppchen und Niemchen nur noch angekittet, ohne daß eine Klage entsteht.

Es folgt daraus, daß man nach einem oder zwei mißglückten Versuchen einen dritten und vierten Versuch machen soll. Die Fachprese wird wohl keine Neuerung anpreisen, wenn sie sich nicht gut bewährt hat.

Der Leder cement aber hat sich bewährt und sollte in keiner Werkstatt fehlen. Mit dem Leder cement lassen sich Risten so fest, accurat und schön anbringen, daß der Rister dem Auge kaum bemerkbar ist.

Von der schadhaften Stelle ist zunächst jeder Schmutz, Wachs und Narben zu entfernen. Wenn dieses geschehen, soll man nicht mehr mit den Fingern auf die Stelle greifen, damit anhaftender Schweiz oder Fett sich nicht abstreiche. Zum Rister nehme man selbstredend nicht fettes, sondern möglichst trockenes Leder. Wenn die Narbenseite aufgelegt wird, so ist der Narben selbst vollständig zu befeitigen und das Leder nach den Kanten zu genau und glatt abzuschärfen und von allem Staub zu befreien. Ist dies geschehen, so nehme man eine schwache Raspe und beraspte damit die Fläche, wo der Rister aufgelegt werden soll, so daß sie ein wenig rauhfaserig wird. Das Gleiche geschehe mit dem aufzulegenden Rister, besonders nach der Kante zu.

Dann bestreicht man beide Flächen mit dem Leder cement. Nach dem Trocknen, was sofort geschieht, werden beide Flächen über eine Spiritusflamme gehalten, bis der Leder cement auf dem Rister und der Fläche, wo er aufgeklebt werden soll, zu schmelzen anfängt.

Dies ist der Moment, wo beide Flächen im Nu zusammengedrückt werden müssen und mit dem Spitzknochen die Kanten niedergebügelt werden.

Das Erhitzen des Leder cement darf wegen des darin enthaltenen Schwefelkohlenstoffs nicht bis zum Brennen, was leicht geschieht, steigen.

Der auszubessernde Schuh etc. muß auf den Leisten gebracht und an der Stelle, wo der Rister aufgeklebt wird, das Leder straff gespannt sein.

Wir können nur im Interesse der Kollegen selbst wünschen, daß der Leder cement sich immer mehr Freunde, die er verdient, erwirbt.

* * *

Lederkitt. Im Laufe des vergangenen Jahres wurde in zwei Nummern dieses Blattes unter der Aufschrift „Das Kitten“ auch der Lederkitt berührt, jedoch konnte oder wollte der betreffende Korrespondent nicht mit Sicherheit konstatiren,

dass der Lederkitt von Haltbarkeit sei, indem solcher noch als eine Neuheit behandelt werde.

Einen ausgezeichneten Lederkitt liefert nun mit Gebrauchs anweisung Joh. Huber, Schuhmacher in Tönen (Aargau). Dieser Kitt wurde von Fachleuten geprüft und praktisch verwendet und kann jedem Lederarbeiter bestens empfohlen werden.

Schon seit längerer Zeit wurde aus Amerika und Deutschland Lederkitt importirt, es übertrifft aber keiner an Haltbarkeit das Fabrikat von Huber, zudem ist solches noch bedeutend billiger als alle ausländischen Fabrikate.

Die Behandlung des Lederkittes ist eine einfache für alle Lederarten und hat jeder Arbeiter bald die Vortheile gefunden, die das Kitten beansprucht. Vor Allem ist zu beobachten, daß diejenige Stelle, welche gekittet werden muß, kein ausgeschärft und beide Theile vermittelst einer Raspe rauh und faserig gemacht werden.

Den Kitt soll man gleichmäßig und nicht zu dick auftragen. In 10 Minuten ist derselbe trocken, weiß und wird je nach der Schwere des Leders mittelst einer Papierflamme, Spritflamme, oder auch mittelst eines heißen Eisens erwärmt resp. aufgelöst und dann beide Theile exakt aufeinander gebracht und leicht zugeklopft.

Man kann nicht blos zwei, sondern mehrere Stücke Leder aufeinander kittern, z. B. bei Ventilen für Ziehbrunnen, hydraulischen Widdern etc. brauchte man stets gutes und extra starkes Sohlleder, mit dem Lederkitt kann man aber mehrere Stücke leichteres Leder fest zusammenbringen und hält dann ein solch gekittetes Stück viel länger aus, indem das Stück mehr Biegsamkeit erhält.

Auf den Lederkitt hat das Wasser keinen nachtheiligen Einfluß, im Gegentheil, daselbe erhöht noch seine Haltbarkeit.

Wem es also je daran gelegen sein sollte, den Lederkitt zu prüfen und praktisch zu verwenden, der möge es getrost auf einen Versuch ankommen lassen; gelingt auch der erste nicht völlig nach Wunsch, so wird man bei einiger Geduld und Übung in der Folge sicher äußerst günstige Resultate erzielen und bei allem Kitten von Leder gerne Huber's Lederkitt anwenden.

Die Thür und ihr Schnick.

Von A. Papst, Direktor d. Kunstmuseum in Köln.

Die schreckliche, farblose Zeit hat als eines der wenigen Ueberbleibsel ihrer Herrschaft uns noch die weiß gestrichenen und lakirten Stubenthüren hinterlassen; denn während unsere farbenfreudige Generation in allen anderen Dingen sich von dem Weiß bereits vollständig losgesagt hat und hierin manchmal sogar weiter als nötig gegangen ist, so bekennen sich in Bezug auf die Thüren Wiele noch nicht zu einer anderen als zur weißen Farbe. Und doch stört nichts mehr die Harmonie eines in Farben oder in dunklen Tönen gehaltenen Zimmers, als die weiße Thür und ein weißer Ofen. Die weißen Ofen haben wir glücklich überwunden; die weiße Thür wirkt nun stets wie ein in die Wand geschnittenes Loch.

Man führt zur Vertheidigung der weißen Thüre gewöhnlich die erlauchte Herkunft aus der Rokokozeit an; ferner die leichte und bequeme Reinigung, und endlich stellt man in Erwähnung anderer Argumente die Frage: „Wie soll denn nun eigentlich die Zimmerthür gehalten sein? Man kann sie doch nicht in der Farbe der Tapete, also etwa roth oder olivengrün streichen!“ Gewiß nicht; denn wir erstreben in unseren Wohnungen nicht Langweiligkeit, sondern künstlerische Harmonie.

Wenn die Thür der modernen Wohnung, der gesamten Einrichtung entsprechend, farbig sein soll, so ist es am ein-